

Fördernd auswirken müssen sich ferner die Ausdehnung der Milchviehkontrolle (Pflichtkontrolle), verbunden mit sachgemäßer Fütterung und der Beseitigung der schlechtensten Futterausnutzer sowie das neue Tierzuchtgesetz. An Schweinefetten wurde 1934 der Gesamtverbrauch von 380000 t durch eine Eigenerzeugung von 320000 t zu 84% selbst gedeckt. Hier führt eine Hebung der Fettproduktion über die Verlängerung der Mast bei Verringerung des Schweinebestandes zur Wahrung des bisherigen Fleischanfalls von 1,4 Millionen t. Die Ausdehnung der Fettmast hängt von den Möglichkeiten der Futterbeschaffung ab. Den Mehrverbrauch von 1,3 Millionen Tonnen Kartoffeln bis zur Bedarfsdeckung in Schweinefett wiegen die bislang durch Schwund verlorengehenden Nährstoffmengen der Kartoffelwirtschaft nach ihrer Konservierung dreifach auf. Eine verbreiterte Anwendung der Ergebnisse der Schweineleistungsprüfung sowie eine zweckmäßige Fütterung auf Grund besserer Beratung werden ebenfalls wesentlich zur Vergrößerung der einheimischen Fetterzeugung beitragen. —

Freiherr von Gumppenberg, Pöttmes: „Die Wolle.“

Während vor 60 Jahren in Deutschland noch 28 Millionen Schafe gehalten wurden, deren Wolle das ganze deutsche Volk mit Bekleidung versorgte, außerdem ein geschätzter Exportartikel war, zählte man zu Beginn des Jahres 1934 nur mehr 3,3 Millionen Schafe, die rund 350000 dz Rohwolle erzeugten, d. h. die deutsche Schafhaltung ist heute nur mehr in der Lage, rund 7% des gesamten deutschen Industriedarfs mit der benötigten Wolle zu versorgen. Damit ist die zweitgrößte Industriegruppe Deutschlands, die Textilindustrie, zu 93% in ihrer Rohstoffversorgung auf das Ausland angewiesen. Die von der Regierung in der nationalsozialistischen Agrarpolitik ergriffenen Maßnahmen zur Erhöhung der deutschen Wollerzeugung haben ein weiteres Absinken der Schafzahlen in Deutschland verhindert, so daß nach den neuesten Ergebnissen der Viehzählung schon jetzt eine Zunahme von rund 100000 Schafen zu verzeichnen ist. Das ist trotz der ungünstigen Futterverhältnisse des vergangenen Jahres nur durch die Einführung der Festpreise ermöglicht worden. Infolge des geringen Anteils der deutschen Wollerzeugung ist keine irgendwie untragbare preiserhöhende Wirkung durch die deutschen landwirtschaftlichen Festpreise auf das Fertigfabrikat möglich, und die von verschiedenen Seiten betonte preissteigernde Wirkung der deutschen Festpreise ist für die Durchführung von Kompensationsgeschäften mit dem Auslande nicht auf die deutschen Wollpreise selbst, sondern auf unseren derzeitigen Mangel an Wolle und teilweise wohl auch auf die Unvollständigkeit derartiger Verträge zurückzuführen. Die Mehrung der deutschen Wollerzeugung ist ohne weiteres möglich, einerseits durch Vergrößerung der Schafzahlen, andererseits durch Steigerung der Wolleistung des einzelnen Tieres, wobei naturgemäß niemals der Rohstoffbedarf der deutschen Textilindustrie 100%ig durch Inlandserzeugung gesichert werden kann. —

Ministerialrat Parchmann, Berlin: „Holz als Rohstoff“⁵⁾.

Mit dem Anwachsen der industriellen Produktion seit dem Ende des letzten Jahrhunderts wurden an die Forstwirtschaft die stärksten Anforderungen gestellt. Vortr. erörtert die Verwendung des Holzes als Bauholz, Kraftstoff, Zell- und Faserstoff. Bezuglich des Zellstoffes ist die Frage der Verwendung von Kiefer und Buche heute besonders wichtig, da das bisher allein verwertbare Fichtenholz niemals ausreichen kann, um auch nur den allernotwendigsten Bedarf zu decken. Durch ein neues Verfahren kann heute Zeitungsdruckpapier aus Kieferschliff hergestellt werden. Auch bei chemisch gewonnenem Zellstoff muß angestrebt werden, Kiefernholz zu benutzen, wobei an Stelle des bisherigen Sulfitverfahrens das Natronverfahren treten müßte. Von besonderer Bedeutung ist die Verwendung der Buche zur Herstellung von Kunstseide, die in anderer Form als Stapelfaser dazu geeignet ist, Baumwolle und Wolle zu ersetzen. Bei der Verwendung des Holzes als Nähr- und Futterstoff ist es wichtig, den Zucker auf biologischem Wege weiterzuverarbeiten zu Futterhefe, die ein eiweißhaltiges Futtermittel darstellt und als Ersatz für Sojabohnenschrot, Fischmehl usw. angesehen werden kann. Zum Schluß wurde verwiesen auf die Gewinnung von hoch-

⁵⁾ Vgl. auch den kürzlich erschienenen Vortragsbericht der Holztagung, diese Ztschr. 48, 95 [1935].

wertigen chemischen Auszugsstoffen aus dem Holz. Es handelt sich vor allem um Harz- und Terpentinausbeute, um die Gewinnung von Gerbstoffextrakten und organischen Säuren verschiedenster Art. —

NEUE BUCHER

Anorganische Chemie. Von Prof. Dr. Wilhelm Klemm. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin—Leipzig 1935 (Sammlung Göschen 37), 173 S., 18 Fig., 11 × 16 cm. Preis geb. RM. 1,62.

Ein vortreffliches, modernes, inhaltreiches Lehrbuch der anorganischen Chemie in nuce, vom neuesten Standpunkte der Wissenschaft klar und verständlich — nicht „populär!“ — abgefaßt, in der Stoffauswahl geschickt abgewogen und mit großer Sorgfalt bearbeitet. Das Allgemeine, die physikalische Chemie, das Periodische System als das Rückgrat der Systematik und auch des Lernens kommen zu ihrem Rechte. Das Büchlein kann zum Selbststudium und den Studenten, die Chemie als Nebenfach betreiben, warm empfohlen werden. Für RM. 1,62 ist nicht mehr zu bieten! Stock. [BB. 32.]

Experimentelle Einführung in die Chemie. Von A. von Antropoff, o. ö. Professor an der Universität Bonn. 3. neu bearbeitete Auflage. 94 Seiten mit 12 Abbildungen im Text. Leopold Voß, Leipzig 1935. Kl.-8°. Kart. RM. 2,70.

Die dritte, im anderen Verlag erscheinende, neu bearbeitete Auflage des „Antropoff“ weist gegenüber den vorhergehenden Auflagen eine Reihe begrüßenswerter Verbesserungen auf: Aufnahme von Abschnitten über die „Verhütung von Unfällen“ und die „Erste Hilfe bei Unfällen“, Neuanfertigung sämtlicher Zeichnungen, sprachliche und sachliche Überarbeitung aller Arbeitsvorschriften, Vermehrung der Fragen, Ausmerzung der veralteten chemischen Nomenklatur, Erhöhung der Übersichtlichkeit durch bessere Einteilung und geschicktere typographische Anordnung des Stoffs u. a. m. Die Auswahl der experimentellen Aufgaben sowohl nach didaktischem Wert wie nach Schwierigkeitsgrad ist recht glücklich. So stellt der „Antropoff“ in seiner neuen Form eine sehr empfehlenswerte „Experimentelle Einführung in die Chemie“ dar.

Betont sei allerdings aus der eigenen Unterrichtserfahrung des Referenten heraus, daß ein so verhältnismäßig umfangreiches Einführungspraktikum für Anfänger sich nur dann wirklich nutzbringend auswirkt und daher auch nur dann eingerichtet werden sollte, wenn für den Kursus durch entsprechende Kürzung des — vielfach übertrieben ausgedehnten und als Selbstzweck statt als Mittel zum Zweck betrachteten! — analytischen Unterrichts ein volles Semester zur Verfügung gestellt werden kann, wenn gleichlaufend mit dem Praktikum ein wöchentlich zweistündiges Seminar abgehalten wird, wenn unterrichtsfreudige und -begabte Assistenten in genügender Anzahl die Laboratoriumsübungen leiten und die Versuchsprotokolle besprechen, wenn das dauernde gründliche Studium eines Lehrbuchs nebenhergeht und wenn schließlich ein erfahrener und verantwortungsbewußter Dozent sich mit innerer Hingabe um diesen ersten und deshalb fraglos wichtigsten Unterricht bemüht. Diese Voraussetzungen dürften — leider — wohl nicht allzu häufig zusammenentreffen.

E. Wiberg. [BB. 29.]

Über heterogene Gleichgewichte chemischer Stoffe in Wissenschaft, Natur und Technik. Von Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. E. Jänecke. (Sammlung chemischer und chemisch-technischer Vorträge. Neue Folge, Heft 21.) 31 S. mit 22 Abb. Verlag F. Enke, Stuttgart 1934. Preis geh. RM. 2,70.

Es ist selbstverständlich völlig ausgeschlossen, auf einem Raum von knapp 2 Druckbogen eine auch nur einigermaßen vollständige Darstellung des außerordentlich umfassenden Gesamtgebietes der heterogenen Gleichgewichte zu bringen. Der Verfasser macht daher auch gar keinen Versuch hierzu; sein Ziel ist vielmehr, durch die kleine Monographie erneut zur Anschauung zu bringen, welche Bedeutung die Gibbsche Phasenlehre für zahlreiche Fragen der Wissenschaft, insbesondere der Geophysik und Lagerstättenlehre, sowie der Technik besitzt. Dies gelingt ihm in der Tat durch eine z. T. recht knappe, z. T. etwas ausführlichere Besprechung einer Anzahl geschickt ausgewählter Beispiele; an ihnen wird zugleich die heutige Methode der Phasenlehre, die in erster Linie auf der Verwendung graphischer Hilfsmittel beruht und zu deren Ausbau in den